

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7368)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mark 25 Pfennige** vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gepaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., Totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen **10 Uhr** erbeten. **Reklamen per Zeile 30 Pfg.**

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3310.

Ahrensburg, Donnerstag, den 25. Oktober 1900.

23. Jahrgang.

## Bestellungen

auf unsere Zeitung für die Monate November und Dezember werden von allen Postanstalten, sowie von der Expedition zum Preise von **87 Pfennig einschließlich Bestellgeld** entgegen genommen.

## Schleswig-Holstein.

**Ahrensburg, 24. Oktober.** Die Zahl und Art der Steuern und Umlagen hat sich in den letzten Jahren im lieben deutschen Vaterlande ständig vermehrt und die Gesetzgebung hat stets neue Formen gefunden, dem Bürger Kontributionen aufzulegen. Neben den direkten Steuern, die Staat, Gemeinde, Provinz, Kreis, Schule u. s. w. erheben, sind namentlich den Erwerbsständen, Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und Handel nach und nach eine Reihe von Umlagen auferlegt worden, die anfänglich im Einzelnen nicht gerade drückend waren, aber durch ihre allmähliche Steigerung sowohl als auch durch den Singult neuer Arten in der Gesamtheit nachgerade als recht lästig empfunden werden. Zu den Beiträgen für Krankenkassen gestellten sich bald die für Invaliditäts- und Alters-, sowie die für Unfallversicherung, deren letztere für den landwirtschaftlichen Theil der Bevölkerung sich durch andauernde Steigerung recht unangenehm fühlbar machten. Es folgten die Beiträge zur Landwirtschaftskammer, die anfänglich minimal waren, inzwischen aber auch eine steigende Tendenz zeigten. Den Handelsstand hat man in diesem Jahre zuerst zu Beiträgen zur Handelskammer herangezogen und als neuestes Produkt der Steuerkunst treten nunmehr an den Handwerkerstand die Beiträge zur Handwerkskammer heran. Den Magistraten und Gemeindevorständen sind dieser Tage die Veranlagungen der Handwerkskammer in Altona zur Hebung der Beiträge für das Jahr 1900 zugegangen, wonach von den selbstständigen Handwerkern des Bezirkes ein Beitrag von 10 Pf. von jeder Mark des veranlagten Gewerbesteuerfuges zu erheben ist. Für die nicht zur Gewerbesteuer veranlagten Handwerker sind fingierte Steuersätze festgesetzt, die für solche, die zur Staatseinkommensteuer veranlagt sind, 2,50 Mk., für die nicht zur Staatseinkommensteuer veranlagten 1 Mark betragen. Von diesen fingierten Steuersätzen wird ebenfalls der Beitrag von 10 Pf. pro 1 Mk. erhoben. Für die Gemeinde Ahrensburg beträgt die von den Handwerkern aufzubringende Gesamtsumme 48 Mk. 65 Pf.

**Crittan, 22. Oktober.** Der über 5 Jahre am hiesigen Amtsgericht thätig gewesene Schreiber Herr W. Ahlers scheidet in nächster Zeit nach Lübeck über, an das dortige Landgericht.

Der hiesige Gesangsverein feiert am 11. November sein 27-jähriges Stiftungsfest durch eine größere Festlichkeit, bestehend in theatralischer Aufführung, Konzert, Gesangsvorträgen und Ball.

Von einem schweren Unglücksfall wurde am Freitag Morgen die Frau des Arbeiters B. in Bahlhorst betroffen; die Bedauernswürthe wurde beim Melken von einer scheinbar ruhigen Kuh auf Boden gestoßen und nun rasten die nachfolgenden Kühe über die Frau hinweg. Durch die Fußtritte der Kühe erlitt Frau B. zwei Brüche eines Armes, es wurde sofort ärztliche Hilfe requirirt.

Der heute hier abgehaltene Herbstmarkt war von schönem Wetter begünstigt, welches denn auch wohl mit zur Folge hatte, daß derselbe sehr gut besucht war, es dürften die Budeninhaber recht gute Geschäfte gemacht haben. Der Antrieb von Pferden und Rindern war recht zahlreich erfolgt, es wurde auch theilweise lebhaft gehandelt resp. Verkäufe ab-

geschlossen. Am meisten war der Schweinemarkt beschickt, jedoch war hier der Handel sehr träge, wodurch ein Druck auf die Preise ausgeübt wurde. Ferkel im Alter von 4-7 Wochen bedangen 5-8 Mark, ältere Thiere in sehr guter Beschaffenheit waren für 9-12 Mark käuflich.

Die Segeberger Bierbrauerei verkaufte ihren Besitz, die hierorts belegene Herberge verbunden mit Gastwirtschaft an einen Herrn Töpfer aus Lübeck. Als Kaufsumme werden 15 000 Mark genannt. Der Kauf wurde jedoch unter Vorbehalt der Konzessionsertheilung abgeschlossen.

**Vargteheide, 22. Oktober.** Auf dem Hofe Möntenbrook, Besitz Herr Gottschall, entstand gestern Abend Feuer, es brannte das Herrenhaus. Die hiesige freiwillige Feuerwehr rückte nach der Brandstätte ab, kam aber nicht mehr in Thätigkeit, da das Herrenhaus bereits niedergebrannt war und eine Gefahr für die Nachbargebäude nicht bestand. Das Mobilien soll größtentheils gerettet sein, man glaubt, daß das Feuer durch eine schadhafte Heizanlage entstanden ist.

**Utrahlstedt, den 24. Oktober.** Dem Vernehmen nach ist von dem Ausschuß des hiesigen Grundeigentümer-Vereins zum 18. Nov. d. J. eine Theateraufführung mit nachfolgenden deklamatorischen Vorträgen und Ball in Aussicht genommen. Der Ertrag ist zu einer Weihnachtsbescherung für hiesige bedürftige Familien bestimmt. Es würde gewiß mit Freuden begrüßt werden, wenn geeignete tüchtige Kräfte, sowohl Mitglieder des Vereins als auch Nichtmitglieder, Damen wie Herren, durch ihre Mitwirkung das betr. Vorhaben unterstützen wollten. Diesbezügliche, recht baldige Anmeldungen werden von vorgenanntem Ausschuß gern entgegengenommen.

Bei dem am 20. d. M. bei Herrn Gastwirth Aker, Hotel „Zum Fahrtenkrug“, stattgehabten Preis-Stat erhielt den 1. Preis Herr C. Starck aus Meiendorf mit 378, den 2. Preis Herr Zahnarzt Helbrich mit 343, den 3. Preis Herr G. Tiedgen mit 336, den 4. Preis Herr Herm. Eggert mit 291, den 5. Preis Herr Ferd. Hinrich mit 283, den 6. Preis Herr Marckall mit 265 und den Trostpreis mit 10 Herr U. K.

**Utrahlstedt, 24. Oktober.** Wie wir hören, werden in nächster Zeit Vertreter der Regierung zu Schleswig hier eintreffen, um mit der Gemeinde-Verwaltung zwecks Uebernahme der Dorfstraße durch die Gemeinde zu verhandeln. Diesbezügliche Verhandlungen haben bereits schon vor längerer Zeit stattgefunden, doch sind dieselben nicht zu Stande gekommen, da der der Gemeinde von der Regierung zugeordnete Zuschuß nicht zu den Ausbaurkosten dieser Straße im Verhältniß stand.

Eine Versammlung der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner des Milchlieferantenverbandes findet am Donnerstag, Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn W. Eggert hieselbst statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Anzahl der Vereinsmitglieder. 2. Anzahl der im Besitz der Vereinsmitglieder befindlichen Milchkuhe. 3. Angabe über Milchlieferung der Vereinsmitglieder im Jahre 1899. 4. Feststellung der dem Verein nicht angehörenden Milchproduzenten und Anzahl deren Kühe.

**Altona, 22. Oktober.** Ein entsetzliches Brandunglück ereignete sich heute Vormittag gegen 10 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Al. Schmiedestraße. In dem Schlafzimmer der von dem Seemann und Schiffsarbeiter Chemlewsky bewohnten Wohnung entstand auf nicht aufgeklärte Weise ein Zimmerbrand. Als die Feuerwehr, die leider von ein r. recht entfernt belegenen Melbestation alarmirt worden war, auf der Brandstätte erschien, eilten die Straßenanwohner mit dem Schreienruf, daß Kinder in dem Hause resp. dem brennenden Zimmer seien, auf sie zu und ipornen zu dringender Eile an. Mit Rücksicht darauf, daß es sich um äußerst gefährdete Menschenleben handelte, mußte die Feuerwehr mit größter Sorgfalt beim Ablöschen vorgehen, damit die Kinder

durch den starken Wasserdruck nicht in doppelte Gefahr geriethen. Der vierjährige Albert Chemlewsky, der auf einem Bett am Fenster lag und durch die zum Fenster hinausschlagenden Flammen stark gelitten hatte, war schon besinnungslos und im Sterben, als die Feuerwehr ins Zimmer drang. Glimpflicher schien der 1 $\frac{1}{2}$ -jährige August Ch. davon gekommen zu sein und abgesehen von der Betäubung durch den starken Rauch nur unerhebliche Brandwunden davongetragen zu haben. Beide Knaben sind jedoch gleich kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Die Ursache des Feuers ist bisher nicht ermittelt worden, doch wird angenommen, daß das ältere der Kinder, die in der Wohnung eingeschlossen waren, mit Streichhölzern gespielt und so das Feuer verursacht hat. Die Mutter war in der Adnigstraße in einer Familie mit Waschen beschäftigt, während der Vater, der an einer Schulterverletzung leidet, sich in der Poliklinik des städtischen Krankenhauses befand. Der Jammer der Mutter, die man schnell herbeigerufen hatte, war entsetzlich.

**Altona, 23. Oktober.** Aus Afrila zurückgekehrt ist der frühere Matrosen-Artillerist Karl Krambed von hier, der, nachdem er seiner Militärpflicht genügt hatte, nach Transvaal ausgewandert war, um sich bei Ausbruch des Krieges auf die Seite der Buren zu stellen und gegen die Engländer zu kämpfen. Bei Maseling wurde er verwundet und, nachdem die Engländer auf die Ambulanz geschossen hatten, von diesen gefangen genommen. Es ging ihm hier nicht besonders gut; denn Pferdefleisch und Pferdewurst waren seine Hauptnahrung, während Brot ein in geringen Quantitäten gereicher Lederbissen war. Auf eigenthümliche Verhältnisse in der englischen Heeresverwaltung läßt der Umstand schließen, daß Krambed dem Arzt, der ihn während seiner Gefangenschaft behandelte, 120 Mark und seine Uhr für dessen Bemühungen zahlen mußte, wovon er das Geld, als er sich bei Baden-Powell beklagte, sofort zurückerhielt, während ihm die Zusage gemacht wurde, daß ihm seine Uhr bald nachgeliefert werden solle. Krambed will sich hier verheirathen, um dann wieder nach Afrila zurückzukehren. Er will dort sein Brot suchen, das er reichlich zu finden hofft.

**Elmsborn, 23. Oktober.** Ein betäubender Unglücksfall ereignete sich gestern in der Wohnung des Schuhmachers Schürmer in Warmstedt. Die 13-jährige Tochter des Schuhmachers riß eine brennende Petroleumlampe auf ihren Körper und bald stand alles Zeug in Flammen. Das arme Kind stürzte gleich einer Feuerkugel auf die Straße und wurde von den in der Küche sich befindenden Personen — darunter der Vater des Kindes — im Straßenschmutz umgeworfen, um das Feuer zu erlösen. Der Vater erkannte anfangs das Kind nicht. Es hatte am ganzen Körper erhebliche Brandwunden, und auch der Vater erlitt bei dem Löschen arge Wunden. An dem Wiederaufkommen des Mädchens wird gezweifelt.

**Kiel, 20. Oktober.** Die Eingemeindung der Ortschaft Gaarden in Kiel wird aller Voraussicht nach zu Stande kommen. In der gestrigen Sitzung der Stadtcollegien konnte der Oberbürgermeister Fuß die Mittheilung machen, daß nach längerem Zögern sich der Staatssekretär des Reichsmarineamts bereit erklärt hat, 15 Jahre hindurch 28,000 Mark als Beihilfe für die Steuerfreiheit der Werftbetriebe in den Etat einzustellen. Eine Steigerung der Beihilfe je nach Vermehrung der Zahl der Arbeiter erklärte der Staatssekretär als unannehmbar. Die Stadtcollegien hatten eine jährliche Beihilfe von 30,000 Mk. oder eine einmalige Abfindung von 500,000 Mark beansprucht, erklärten sich aber bereit, die Vorschläge des Staatssekretärs anzunehmen und legte die Baufassung auf 420,000 Mk. fest. Im Allgemeinen hatte man wohl kaum auf ein solches Entgegenkommen gerechnet, obwohl die Berechtigung der von Kiel gestellten

Ansprüche außer Zweifel steht. Jetzt steht nur noch die Stellung zu der vom Kreis-ausschuß in Plön erhobenen Forderung von 400,000 Mark Entschädigung für das Ausschneiden Gaardens aus dem Landtreife Plön zur Entscheidung. In Kiel steht man einstimmig auf dem Standpunkte, daß mit demselben Rechte Gaarden die gezahlten Kreissteuern, für welche die Gemeinde keine Gegenleistung von dem Kreise erhalten hat, zurückfordern könnte und wird, selbst auf die Gefahr des Scheiterns der Eingemeindung hin, einen Entschädigungsanspruch nicht anerkennen.

**Nordschleswig.** Ein tieftrauriger Unglücksfall ereignete sich in dem dänischen Grenzorte Veystrup. Ein junger Mann namens Peter Bramsen vernügte sich zusammen mit einigen Kameraden damit, mit einem ganz alten Gewehr nach einer Scheibe zu schießen. Als den jungen Leuten schließlich die Munition auf die Reige ging, beschloßen sie vor dem letzten Schuß noch eine Anzahl kleiner Steinchen zu laden. Das Resultat bei Abfeuerung des Schusses war, daß der Lauf der Flinte auseinander barst. Ein Stück von dem Kolben traf den Bramsen so unglücklich über dem einen Auge, daß er zur Erde stürzte und bewusstlos liegen blieb. Obgleich man sofort ärztliche Hilfe an die Unglücksstelle rief, war es doch ersichtlich, daß der Tod eintreten würde. Nach wenigen Minuten hatte der junge Mann infolge Gehirnverletzung seinen Geist ausgehaucht.

Ein vollständig ausgewachsenes Kalb mit zwei gleichmäßig wohlgeformten Köpfen brachte in Bräusen eine Kuh der Wittwe Borchers zur Welt.

## Hamburg.

Der Redakteur des „Hamburger Echo“, Abgeordneter Mollenhuth, wurde wegen Aufnahme eines Artikels, der zur Nichtbeachtung der Lübecker Verordnung gegen das Streikpostensteigen aufforderte, vom Schöffengericht gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu 100 Mark Geldstrafe verurtheilt. Auch wurde auf Beschlagnahme der vorhandenen Exemplare des Blattes erkannt. Das Gericht hat angenommen, daß die Verordnung des Lübecker Senats rechtsgiltig ist.

Die Insassen des am Montag Mittag um 12 Uhr von Hamburg nach Lübeck abgelassenen Zuges sind kurz vor der Station Wandsbel durch einen auf den Zug gerichteten Schuß nicht wenig erschreckt worden. Der Schuß ist anscheinend aus einem Revolver abgegeben und hat das Fenster eines Rupees II. Klasse in dem sich verschiedene Herren befanden, getroffen. Das Fenster wurde durch die Kugel vollständig zertrümmert; die Glasplitter sind, den Passagieren um die Ohren geflogen, ohne jemand zu verletzen. Einer der Mitfahrenden wollte vor Wandsbel die Nothleine ziehen, um dem Attentäter auf die Spur zu kommen, wurde aber von den Mitreisenden daran verhindert, da die Station Wandsbel unmittelbar danach erreicht wurde, wo sofort von diesem Bahnsirenen dem Stationsvorsteher Anzeige gemacht wurde. Die Untersuchung ist in umfassendem Maße eingeleitet, doch ist der Attentäter bisher nicht ermittelt worden.

## Lübeck.

Vor der Strafkammer hatte sich am Sonnabend Dr. med. Busch aus Schwartau wegen fahrlässiger Tödtung zu verantworten. Er war im Juli d. J. zu einem 7 Monate alten, am Brechdurchfall erkrankten Kinde gerufen worden und hatte diesem Opiumtinktur, halbflüssig 3 Tropfen, verschrieben. Nach dem Einnehmen der Medizin versiel das Kind in Betäubung und starb. Die drei vorgenommenen Sachverständigen erklärten übereinstimmend die dem Kinde verordnete Dosis für viel zu stark, wie Professor Edelstein Hamburg befandete, hätte dem Kinde höchstens täglich dreimal ein halber Tropfen gegeben werden dürfen. Dr. Busch wurde zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt, in der Begründung rügte der Präsident die leichsinnige Handlungsweise des Arztes in schärfster Weise.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 C M B.I.G.

Fürst Hohenlohe, der abgetretene Reichskanzler.

Aus Anlaß des Rücktritts des Fürsten Hohenlohe von seinem Amte als Reichskanzler geben wir unseren Lesern beistehend das Porträt des Genannten. Am 31. März 1819 zu Rothenburg a. d. Fulda geboren, verließ Chlodwig Fürst zu Hohenlohe im Alter von 27 Jahren, den preussischen Justizdienst, um die Herrschaft Schillingsfürst in Mittelfranken zu übernehmen und damit als Standesherr in den bayerischen Reichsrath einzutreten. 1866 trat er für den Anschluß Bayerns an Preußen ein und führte, zum bayerischen Ministerpräsidenten ernannt, den Gedanken der Zollvereinigung siegreich durch. Aber schon 1869 kam er um seine Entlassung ein. Dem ersten Reichstag gehörte Fürst Hohenlohe als Vertreter von Forbach an. Nach der Entlassung des Grafen Armin (1874) wurde er deutscher Botschafter in Paris; 1878 nahm er als deutscher Bevollmächtigter am Berliner Kongreß theil. Im Jahre 1885 wurde er als Nachfolger Manteuffels zum Statthalter der Reichslande ernannt, welchen Posten er bis zum 22. Oktober 1894 bekleidete. An diesem Tage ward Hohenlohe als Ersatz für Caprivi



in das Reichskanzleramt berufen und mit dem Vorsitz im preussischen Staatsministerium betraut.

Reichskanzler Graf Bülow.

Der als Nachfolger Hohenlohes zum Reichskanzler, Preussischen Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen ernannte Graf Bülow, dessen Porträt beistehend abgedruckt ist, wurde als Sohn des deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen Bernhard v. Bülow am 3. Mai 1849 zu Klein-Flottbeck in Holstein geboren. Nachdem er die juristischen Studien vollendet und 1870 als Bonner Königsjurist am Kriege theilgenommen hatte, war er in den siebziger Jahren als Legationssekretär in Rom, Petersburg und Wien und besonders während des türkisch-russischen Krieges in Athen thätig. 1878 war er dem Sekretariat des Berliner Kongresses beigegeben und 1879-84 stand er in Diensten der Pariser Botschaft. Dann that er sich als Botschaftsrath in Petersburg hervor und unterzeichnete als Gesandter in Butareff den deutsch-rumänischen Handelsvertrag. Ende 1893 wurde v. Bülow zum deutschen Botschafter beim italienischen Hofe ernannt; seit 1897 ist er Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, in welcher Stellung er vom Kaiser den Grafentitel erhielt und zugleich zum Staatsminister ernannt wurde. Er ist vermählt mit der Prinzessin



Camporeale, der Stieftochter des verstorbenen italienischen Ministers Minghetti.

Der Krieg in China.

Das deutsch-englische Abkommen, wonach die Mächte sich verpflichten, die gegenwärtigen Wirren in China nicht zur Förderung ihrer Sonderinteressen zu benutzen, hat fast überall Beifall gefunden. Nur in Frankreich hat man sich den Schwabenskrieg erlaubt, in den telegraphischen Depeschen über das Abkommen unter den Staaten, denen dasselbe mit dem Ersuchen um Beitritt vorgelegt werden sollte, Rußland wegzulassen. Diese Auslassung ist sicher, wenn sie jetzt auch als „Versehen“ bezeichnet wird, absichtlich erfolgt und zwar zu dem Zwecke, die Sache so darzustellen, als ob das Abkommen seine Spitze gegen Rußland

richte. Diese Auffassung hat sich auch die französische Presse logisch zu eigen gemacht und daraus natürlich Kapital geschlagen, indem sie England und Deutschland in Bunde gegen Rußland ausspielt. Die Niederträchtigkeit dieses Streiches in dem Augenblick, wo es sich um die Herstellung und Erhaltung des Einvernehmens aller Mächte handelt, liegt auf der Hand. Im Uebrigen scheint man sonst überall das Abkommen günstig zu beurtheilen, da es geeignet ist, Differenzen unter den Mächten vorzubeugen und die Wiederherstellung der Ordnung in China zu beschleunigen. Die Vorschläge Lüthungsangs und des Prinzen Tsching über die Eröffnung der Verhandlungen erfahren eine gebührende Zurück-

Feldmarschall Graf Moltke.

Zu seinem 100jährigen Geburtstage am 26. Oktober.

Die hundertste Wiederkehr des Tages, 26. Oktober, da Feldmarschall Graf Moltke in dem kleinen mecklenburgischen Städtchen Parchim geboren wurde, weckt im Herzen der Deutschen dankbare Erinnerung an die großen Thaten desselben, die die Einigung des Reichs herbeiführen halfen. Das beistehende Porträt des Feldmarschalls, welches ihn aus der Zeit nach dem deutsch-französischen Kriege nach einer photographischen Aufnahme darstellt, und die geistvollen markanten Züge des großen Strategen in trefflicher Weise wiedergibt, wird unseren Lesern heute willkommen sein.



welung. Namentlich das Anjinnen, das Tsunglijanen wieder in seine Rechte einzuführen wird von der englischen und französischen Presse vernichtend kritisiert. Der französische Gesandte Bichon hat bereits erwidert, daß an eine Wiedereinsetzung des Tsungli-Jamens, dieser „Mörderhöhle“, nicht zu denken sei und diese energische Abweisung der chinesischen Annahmung wird überall gebilligt.

Deutsches Reich.

Zu Ehren des 42. Geburtstages der Kaiserin hatten alle öffentlichen und viele Privatgebäude Berlins Flaggen Schmuck angelegt. Zahlreiche Personen gaben im Schloß und im Potsdamer Stadtschloß ihre Karten ab und brachten auf diese Weise der Kaiserin ihre Glückwünsche dar. Vormittags nahm die Kaiserin Auguste Viktoria in Homburg aus Anlaß ihres Geburtstages die Glückwünsche der Kaiserlichen Familie, sowie der Herren und Damen ihrer Umgebung entgegen.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: „Eine von den Verleumdungen gegen den früheren Minister v. Boetticher, die in den neunziger Jahren von Blättern verbreitet wurden, die den Zorn Bismarck's über den „neuen Kurs“ für sich ausnützten, wird jetzt in einem Theile der Presse wieder aufgewärmt: Herr v. Boetticher — er wird jetzt nicht, wie es früher geheißen ist, ausdrücklich genannt, aber jedermann sieht, daß er gemeint ist — habe zu der Zeit, als der Konflikt zwischen dem Kaiser und Bismarck sich vorbereitete, dem Kaiser erzählt, daß Bismarck Morphium genommen sei; der Kaiser habe darauf den Professor Schwenninger befragt, der in starken Ausdrücken die Behauptung als erlogen bezeichnet habe. Wir sind über den Vorgang, soweit er Herrn v. Boetticher betrifft, seit längerer Zeit genau unterrichtet und können versichern, daß die erwähnte Zeitungsmitteltheilung das Gegenteil der Wahrheit enthält. Der Kaiser, dem wir wissen nicht von welcher Seite, die Erzählung vom Morphiumismus Bismarck's zugetragen worden war, brachte sie seinerseits in einer Unterredung mit dem Minister v. Boetticher zur Sprache. Dieser, der hierdurch das erste Wort von dem angeblichen Morphiumismus hörte, sprach nachdrücklich seine Ueberzeugung, daß es sich um eine Erfindung handle, und seine Entrüstung über dieselbe aus. Ob der Kaiser dann Herrn

Schwenninger befragt und was dieser geantwortet hat, ist uns nicht bekannt; in Bezug auf Herrn v. Boetticher aber unterliegt es keinem Zweifel, daß die jetzt wieder hervorgeholte Erzählung eine verleumderische Erfindung war und ist.“

General v. Liebert hat sich in einer Sitzung des Stuttgarter Kolonialvereins gegen die neuerdings wider ihm erhobenen schweren Beschuldigungen vertheidigt. Wie er anfangs sagte, wird eine Auseinandersetzung mit Dr. Hans Wagner, der die Angriffe in seiner kolonialen Zeitschrift verbreitet hat, vor Gericht folgen. Nach dem Bericht des „Schwäb. Merkur“ wandte sich General v. Liebert namentlich gegen die Behauptung, die Eintreibung der Hüttensteuer habe 2000 Eingeborenen das Leben gekostet: „Es ist der Vorwurf gegen mich erhoben worden, daß ich mit Blut und Mord die Steuer eingetrieben habe. Das ist nicht wahr. Am Nassa sollen allerdings Streitigkeiten entstanden und ein Dorf abgebrannt worden sein. Aber ich bin doch machlos gegenüber von Vorgängen, die sich 40 Tagereisen von meinem Sitz entfernt ereignen. Die Verantwortung dafür fällt den ausübenden untergeordneten Organen zu. Die falsche Nachricht von der angeblichen Niedermegung von 2000 Menschen aus Anlaß der Eintreibung der Hüttensteuer ist vielleicht dadurch entstanden, daß ein Weibchen im vorigen Jahre der Hauptmann Johannes, der durch seine Milde und Liebenswürdigkeit in der ganzen Kolonie bekannt ist, eine Strafexpedition unternommen mußte. Unsere Station Mossi sollte von einem Regimentskommando übersallen werden, bei dem es Sitte ist, daß die jungen Leute nur heirathen dürfen, wenn sie vorher einen Raubzug unternommen haben. Das Komplot kam dadurch heraus, daß ein eingeborener Unteroffizier das Gespräch einiger Hühnerlinge im Busch belauschte. Es wurden bei dieser Expedition einige hundert Menschen niedergemacht. Solche Dinge kommen überall vor, wo Kultur und Unkultur zusammenstoßen. Das Vorgehen des Hauptmanns Johannes kann ich unbedingt vertreten. Wenn wir angegriffen werden, so müssen wir uns wehren. Gegenüber den gegen mich erhobenen Anschuldigungen habe ich ein absolut reines Gewissen; ich bin sehr neugierig, wie der betreffende Herr seine Angaben vor Gericht beweisen will.“

Mira.

Roman von H. v. Schreibershofen.

„Natürlich, das ist ja unser gutes Recht! Wer sollte es denn sonst sein!“ rief der Onkel, indem sie scherzend sagte: „Wir waren ja nur neugierig auf Euch; wir haben auch nicht mehr viel Zeit zu verlieren. In unserm Alter ist jeder Tag geschenkt, deshalb hat ich Euch, gleich herzukommen. Und nun setze Dich zu mir, liebe Nichte, ich muß Dich erst ganz genau betrachten. Meine alten Augen sehen so gerne etwas Schönes.“ Mira erröthete und sagte einige schüchterne Dankesworte für den freundlichen Empfang, denen der Onkel aufmerksam lauschte. „Darnach muß ich urtheilen,“ sagte er dann, „solche weiche, süße Stimme thut meinen Ohren so wohl, wie meiner lieben, alten Lina dein Anblick. Aber kann ich auch Dein liebes Gesicht nicht erkennen, der Ton Deiner Stimme sagt mir genug. Nun, willst Du nicht rauchen, Willibald, bis der Kaffee kommt?“ Saldow sah fragend auf Tante Lina, die zur Antwort auf ihres Mannes Pfeife deutete, die neben ihm an der Wand lehnte. „Verträgt es denn unsere kleine Frau?“ fragte sie dann. „Sie hat es schon gelernt,“ meinte Saldow und griff nach der Cigarre. „Wie so vieles, das man dem Manne zu Liebe lernt.“ Die alte Dame kopfte Mira's Arm. „Dein jetziges Leben wird Dir überhaupt nach vielen Seiten hin fremd und ungewohnt erscheinen.“ „Ach ja,“ antwortete Mira aus so voller Ueberzeugung, daß die Tante lächelte, aber auch zugleich etwas besorgt ausah, als Mira ihr anvertraute, welche schreckliche Zornthumung Willibald ihr gemacht hatte. Sie verstehe doch nichts vom Hausballe und habe nicht gewußt, daß man das von ihr verlangen werde. Saldow sprach mit dem alten Herrn über die Wirtschaft, über Ernteaussichten und die Jagd, geleitete ihn dann sorgsam durch den Raum nach dem Zimmer, das dem Hof hinausging und blieb mit ihm dort stehen. Ein Schatten lagerte sich über Tante Linas Augen, doch nickte sie freundlich und sagte ermutlichend: „Hat man aber den Mann, der das

verlangt, so recht von Herzen lieb, so kommt Alles von selbst. Das heißt, gelernt muß Alles werden, es steigt einem nichts ohne Mühe und Anstrengung an, aber die Freude daran kommt. Was aus Liebe geschieht, fällt einem leicht. Nur kann es nicht auf einmal kommen. Du mußt auch mit Dir selbst Geduld haben,“ sagte sie mit seinem Lächeln hinzu. „Ach, mir ist, als könnte ich es gar nie lernen!“ seufzte Mira. „Nachdem mir die Mansfeld Alles gezeigt hatte und ich nun anordnen und bestimmen sollte, was ich doch gar nicht verstand, da — da —“ Mira blickte ängstlich zur Seite, „da dachte ich, es sei am Ende besser gewesen, Willibald hätte eine Andere geheirathet, die Alles könnte und nichts mehr zu lernen bräuhete.“ Frau von Malsrode lachte auf, doch blickten ihre klugen Augen sehr ernst auf die junge Frau. „Die Andere hätte dann vielleicht das nicht gekonnt was Du nicht mehr zu lernen brauchst.“ „D, und was ist das?“ rief Mira, über eine solche Möglichkeit sehr erschreckt, und sah Tante Lina mit aufglänzenden Augen an. Die alte Dame nahm Miras beide Hände zwischen die ihren und sagte leise mit eindringlichem Ton: „Willibald lieb zu haben, wie Du es vor Gott und den Menschen gelobt hast! Und weil Du ihn so lieb hast, mein liebes Kind, darfst Du solchen Gedanken nimmermehr Gewalt über Dich einräumen; sie sind sündhaft. Die Ehe ist etwas so Heiliges und Großes, mein Töchterchen, daß man nicht zart genug damit um gehen kann. Selbst im Ehezuge soll man nicht damit spielen und daran rütteln. Du bist Willibalds Frau und kannst den Gedanken nicht ernst genug auffassen. Zu der Ehe aber ist das Herz der beste Lehrmeister, und lernen müssen wir Alle bis zum Lebensende. Es kommt nur darauf an, immer das Herz zu befragen, weder Kaunen noch Empfindlichkeit mitreden zu lassen. Unwillkürlich waren Miras Gedanken zu ihrer Stiefmutter zurückgekehrt. Warum hatte Baleska niemals so zu ihr gesprochen! Es lag zwar Alles so neu und fremd, fand aber einen Widerhall in ihrem Herzen, denn sie es auch noch nicht in seiner tiefsten Bedeutung verstand. „Und uns mußt Du, Willibalds wegen, auch

lieb haben mit allen untern Schwächen und Unvollkommenheiten, die das Alter nun einmal mit sich bringt.“ fuhr Tante Lina fort, als Mira nach einer Weile, die sie sinnend und ernst dagelesen, aufblickte. Mira nickte ihr die Hand und versicherte, es sei ja ganz unmöglich, sie nicht zu lieben. „Mir ist, als kannte ich Dich so schon lange, ich könnte Dir Alles sagen, was mich drückt. Ich fürchte mich gar nicht vor Dir, Tante, und möchte immer ganz offen mit Dir sprechen.“ Mit reizend zutraulicher Bewegung legte sie ihre Waage gegen die Hand der alten Dame, die lächelnd auf sie herablickte und freundlich nickte. „Das klingt wunderhübsch und hört man im Alter besonders gern. Du triffst aber in einem sehr großen Kreis ein und vielleicht gefassten Dir nicht Alle gleich auf den ersten Blick. Dann bedenk, Liebe ist ein freies Geschenk, und Du, als die Fremde, mußt darum werden, und Dir die Herzen zu gewinnen suchen.“ Tante Lina sah etwas ängstlich auf Miras hübschen Mund, dessen Winkel sich ein wenig gekrümmt hatten, wie bei einem ausgesetzten Kind. „Wanna meinte immer, ich sei viel zu ruhig und zu kalt, ich könne keine Liebe wecken,“ verstehste sie mit kläglichem Ton und schloß ihre Hände ineinander. Tante Lina dachte bei sich, die Baronin Robert habe wohl etwas Anderes damit gemeint, sagte aber nur: „Vor der Wärme des Herzens kann und muß jede äußerliche Kälte schmelzen. Und Dein Herz ist nicht kalt, das weiß ich schon jetzt besser.“ Unter dem liebesvollen Tone, dem vertrauens-erweckenden Blick der alten Dame erschienen der ängstlichen, kleinen Frau das Leben auf einmal ganz leicht. Ihr war, als brauche sie nur zu wollen, dann werde es von selbst gut werden. Ein neues, ungewohntes Gefühl von Selbstvertrauen regte sich in ihr. Die ersten Worte fielen wie Samenkörner in ihr Herz — ihnen fehlte nur noch der milde, besuchende Thau, der erwärmende Sonnenschein. Tante Lina überließ sie einige Minuten ihrem Nachdenken, dann erzählte sie von ihres Mannes böser Augenkrankheit. Mit einem sie selbst überraschenden Interesse hörte Mira zu und fragte nach Einzelheiten, nach dem Anfang des Leidens, und fühlte zum ersten Male, daß Saldows Verwandte

Amlic... tags-Ersta... land und... 18. d. M... Generadir... (oni) 711... us-Dele... Amlic... tags-Ersta... rthelten a... ebenen E... 145, Sch... Roge - S... Simmen... h und C... In Sp... ministeri... Streng a... ar ohne... Generalkap... dies hat... veranlaßt... Borber... nische Ka... worden. I... nnsfahrt... Kimmel in... Korrespond... Gebotopol... teilen: 14... nares in... Eudent... Schwarzem... Grabun... solowa-Se... te. Me... neren W... sseu gefü... die P... die Wirku... nicht nur... en ganzen... schlichtig... schliche S... land u... msetzt ein... gen Berse... nigt vorl... Am S... dord der... ablegen... us Gener... und zurü... hatters de... ei Lydenk... soll geschl... wieder nad... zu rückgig... offenba... sch, dem... 1. Oktobe... Kleine... worden zu... nicht weiter... gen Verb... nenen na... Mc. Ki... oder zum... Ameri... Zw... -New-York... die t... enen alle... „Der... mhoriete... rstellung... nje. Er... zorngefüh... in großer... sein Ge... Aber... mein er d... „Wo... ich! Ge... erer juncge... eine Wäre... kommen... schuld ein... schlichen... nigen d... und sie ha... Mira... nimmte e... hoch zu u... Bedeutung... vore finde... er Klusfr... liebe werbe... einem W... und d... um G... wollte... „Sungsvoll... nant gar... fülligand... eine grobe... Mira... n und f... che selbst... er h... n, gar... neren Ma...

Amliches Wahlergebnis: Bei der Reichs- wahl im Wahlkreise 8 (Westhavel- land und Stadt Brandenburg) erhielten am 18. d. M. von 20,059 abgegebenen Stimmen Generaldirektor von Loebell - Charlottenburg (kons.) 7116 und der Schriftsteller Heinrich von Dehnen (Soz.) 9509 Stimmen.

Amliches Wahlergebnis: Bei der Reichs- wahl im Wahlkreise 6 (Wanzleben) erhielten am 18. Oktober von 14 996 abge- gebenen Stimmen Gerlach-Halberstadt (Soz.) 5166, Schmidt-Westerhüsen (natlib.) 5166 und Rogge-Klein-Dörschleben (kons.) 3747 Stimmen. Es findet Stichwahl zwischen Ger-lach und Schmidt statt.

**Ausland.**  
**Spanien.**  
In Spanien giebt es einmal wieder eine Amnistie. Der wegen seiner blutigen Exzesse auf Ruba verurtheilte General Wepler hat ohne Wissen des Ministerraths zu- sammen mit dem Generalministerum Silvela seine Entlassung zu geben.

**Russland.**  
Vorbereitungen zu einem Attentat auf das russische Kaiserpaar sind auf der Krim entdeckt worden. Der Zar sollte danach bei der Eisenbahnfahrt mit seinem ganzen Gefolge in einem Tunnel in die Luft gesprengt werden. Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Sebastopol berichtet darüber folgende Einzelheiten: 14 Tage vor der Ankunft des Zaren- paares in der Krim wurde ein Mostauer Student, Sohn eines Postkapitans der Schwarzmeers-Flotte verhaftet, der sich durch Aufgrabungen an dem letzten Tunnel der Solow-Sebastopoler Bahn verdächtig gemacht hatte. Man fand darin ein Stück einer kleinen Wasserabzugsröhre, die mit Explosiv- stoffen gefüllt war, eingegraben. Die Polizei schloß die Röhre auf freier Felde explodieren. Die Wirkung war so furchtbar, daß die Bombe nicht nur den kaiserlichen Zug, sondern auch den ganzen Tunnel zerstört hätte, falls das Attentat ausgeführt worden wäre. Zahlreiche Verhaftungen in Mostau und Süd- russland wurden vorgenommen. Man ver- muthet einen Zusammenhang mit der Breslauer Verschwörungsgruppe. — Die Nachrichten sind vorläufig noch recht unglaubwürdig.

**Südafrika.**  
Am Sonnabend ist Präsident Krüger an Bord der „Gelderland“ von der südafrikanischen Küste abgereist. Gleichzeitig verließ von Durban aus General Buller Südafrika, um nach Eng- land zurückzukehren. Daß mit der Rückkehr Bullers dessen Armee, die ja zuletzt die Buren bei Lydenburg und dessen Umgebung wieder- holt geschlagen und zu vernichten gesucht hatte, wieder nach Süden auf die Delagoa-Bahnlinie zurückging, ist schon mitgetheilt. Das haben offenbar die Buren sofort zur Ruhe ge- bracht, denn aus Standerton wird unter dem 10. Oktober berichtet:

„Keine Burenabtheilungen, die aus dem Norden zurückgekehrt sind, nachdem Buller sie weiter verfolgte, bedrohen jetzt die eng- lischen Verbindungslinien, sie gingen, um ihren Namen nahe zu sein, auf Umwegen südwärts.“

**Amerika.**  
Mc. Kinleys Aussichten, am 6. November wieder zum Präsidenten der Verein. Staaten von Amerika gewählt zu werden, bessern sich. Zwar ist Bryan am 16. d. M. in New-York gleich einem Triumphator empfangen

worden und hat an einem Tage vor mehr als 60,000 Menschen sein Programm dargelegt, auch hat er sich trotz mehrfacher Provokation gehütet, die Silberfrage ausführlich zu be- handeln, aber die Freundschaft von Tammany reicht für sich allein doch nicht zum Siege aus, und in allen anderen Theilen der Union sind seine Chancen unzweifelhaft in raschem Sinken begriffen. Zudem hat Mc. Kinley durch persönliche Einwirkungen auf das Kongreß- mitglied Connell, den bedeutendsten unter den pennsylvanischen Grubenbesitzern, diese veranlaßt, die Forderungen der streikenden Arbeiter zu bewilligen, sobald der Ausstand als beendet angesehen werden kann. Er hat damit einen neuen großen Erfolg errungen, der reichlich weismachen dürfte, was Bryan durch sein Erscheinen in New-York etwa ge- wonnen hat.

**Mannigfaltiges.**  
**Ueber ein Vermögen von 500 000 Mark** ungefähr dreht sich ein Prozeß, den die Rentnerin Margarethe Orth von Barmen gegen die Barmer katholische Pfarngemeinde zum heiligen Antonius angestrengt hat. Die Klägerin wohnte seit langen Jahren mit ihrem am 11. Dezember 1898 verstorbenen Bruder, dem früheren Bäckermeister, späteren Rentner Wilhelm Orth zusammen und führte ihn den Haushalt. Als abgemacht galt es zwischen Beiden, daß der Ueberlebende alleiniger Be- sitzer des gemeinsamen Vermögens sein solle, das Beide befaßen; allein als nach dem Tode des Wilhelm Orth dessen notarielles Testament geöffnet wurde, hieß es darin, daß sein ganzes Vermögen der obengenannten katholischen Ge- meinde zufallen solle. Dieses Testament wird nun von der Margarethe Orth angefochten. Die Klägerin sagt, sie habe das Vermögen zum Theil miterworben, ihr Bruder sei des- halb nicht berechtigt gewesen, allein darüber zu verfügen; sie sieht die Gültigkeit des Testaments ferner mit der Behauptung an, es sei lediglich unter der Einwirkung eines katholischen Geistlichen, der den Verstorbenen am Sterbe- bette häufig besucht habe, zu Stande gekommen, und zwar in der vorliegenden Fassung gegen den Willen des Todten.

**Ein schrecklicher Eisenbahnunfall,** bei dem drei Personen getödtet und eine schwer verletzt wurde, hat sich nahe der Station Baal in der Rheinprovinz ereignet. An einer Wie- gung des Schienenweges waren unter Leitung des Schichtmeisters Aiden acht Kottenarbeiter beschäftigt, als ein Güterzug herankam. Die Arbeiter wichen aus, fünf verließen den Bahn- körper, drei mit dem Schichtmeister traten auf das Nebengeleise. Im selben Augen- blick brauste der Personenzug M.-Glabbad- nachen, infolge der Kurven unbemerkt, heran. Die vier Leute wurden von der Maschine erfaßt und schrecklich zugerichtet; drei waren sofort todt, der vierte schwer verletzt zur Seite geschleudert. Die Leichen boten einen entsetz- lichen Anblick; zwei waren in der Mitte des Rumpfes getheilt, einem war der Schädel zertrümmert und die Arme abgefahren. Auch der Verletzte dürfte nicht mit dem Leben davon kommen. Einer der Leute hatte erst am selben Tage die Arbeit an der Bahn aufgenommen.

**Wegen Beleidigung des ersten** schweren Reiterregiments zu München wurde am Montag in Berlin der Redakteur des „Bladderadatsch“, Polstorff, vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I zur Verant- wortung gezogen. Der „Bladderadatsch“

glossirte in einer kleinen ekzeitigen Notiz eine Mittheilung der sozialdemokratischen „Mün- chener Post“, wonach sich bei dem ersten schweren Reiterregiment zu München nicht ein einziger Freiwilliger für die Expedition nach China gemeldet habe. An diese an sich falsche Mittheilung knüpfte der „Bladderadatsch“ die Bemerkung: „Wenn das sozialdemokratische Blatt wirklich die Wahrheit berichtet, so braucht man deshalb noch lange nicht dem Regiment Mangel an soldatlichem Ehrgefühl und patrio- tischer Gesinnung vorzuwerfen. Wie man weiß, kann der Bayer nur da leben, wo er regelmäßig bayrisches Bier vom Faß erhält. Daß dies bei einem Feldzuge in China nicht möglich ist, liegt auf der Hand. Da nun die schweren Reiter bei einer ungenügenden Ver- pflegung auch nur Angenügendes leisten könnten, so ist es im Interesse der deutschen Waffenehre nur zu billig, wenn sie ruhig zu Hause bleiben.“ Der Kommandeur des ersten schweren Reiterregiments hatte wegen dieses Artikels den Strafantrag gestellt, weil er darin den beleidigenden Vorwurf der mangelnden Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit erblickte. — Der Angeklagte sprach seine größte Verwunderung darüber aus, daß er wegen dieser kleinen harmlosen Schurre auf die Anklagebank gebracht werden konnte. Es sei ihm garnicht eingefallen, die so glänzend be- wahrte bayrische Kriegstüchtigkeit und den bayrischen Muth irgendwie herabzusetzen. — Der Staatsanwalt hielt den Artikel entschieden für beleidigend und beantragte 100 Mark Geldstrafe. — Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, da auch er in dieser in einem Witzblatt erschienenen Notiz eine Be- leidigung nicht erblicken konnte, im Uebrigen aber meinte, daß, wenn man aus derselben herauslesen wollte, was der Kommandeur herausgesehen habe, dem Angeklagten per- sönlich das Bewußtsein der Beleidigung ge- fehlt habe.

**Vom eigenen Bruder erschossen** wurde in Groß Kelle in Mecklenburg der junge Gutsbesitzer Karl Glanz, welcher bis zum 1. d. M. beim Dragonerregiment in Parchim seiner Militärpflicht genügte. Karl ging mit seinem jüngeren Bruder dem Stud. jur. Emil Glanz, Abends auf den Anstand. Der ältere Bruder verließ einen Augenblick seinen Standort und erhielt vom Bruder, der ein Wild vor sich wühlte, einen Schuß in die Brust, welcher den Tod sofort herbei- führte.

**Einem Gefangenen in Plözenssee,** Namens Karl Schirmann, der 1870 vor Meß wegen Freizeit vorm Feinde und thätlichen Angriffs auf den Vorgezogenen von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, aber von Kaiser Wilhelm I. zu lebenslänglicher Festungs- haft begnadigt worden war, ist jetzt vom Kaiser der Rest der Strafe erlassen worden. Schir- mann war nach seiner Verurtheilung ins Militärgefängniß in Spandau eingeliefert, von dort aber nach ein paar Jahren schon einer Irrenanstalt überwiesen worden. Aus dieser wurde er nach ein, zwei Jahren als geheilt entlassen. Seitdem hat er in Plözen- see eine Reihe von Strafen abgehüßt, die ihn die bürgerlichen Gerichte zubüßten hatten. Im Februar 1899 erinnerten sich die Militärbe- hörden wiederum an ihn, er wurde verhaftet und, da nach der inzwischen in Kraft getretenen neuen Justizordnung die Gefängnißstrafe der Festungsstrafe gleichgestellt wird, am 22. Februar in Plözenssee zur Verbüßung seiner Strafe eingeliefert. Dort wurde von den

Gefängnißärzten festgestellt, daß er an perio- dischen Krämpfen leide. Die Gefängnißver- waltung erstattete Bericht an Generalauditeur Ittenbach, und auf dessen Verwendung hat Kaiser Wilhelm Sch. den Rest der Strafe erlassen. Ursprünglich seines Zeichens ein Töpfer hat Schirmann in den letzten Jahren als Harmonikspieler sein Leben gestiftet.

**Graf Zeppelins Luftschiff.** Der For- schungsreisende Eugen Wolf, der an dem Aufstiege des Grafen Zeppelin theilnahm, be- richtet näheres: Die Probefahrt dauerte 1 Stunde 20 Minuten, der Auftrieb war vor- züglich, das Luftschiff bewegte sich beinahe beständig in 300 m Höhe und ging gegen den Wind. Sämmtliche Steuerversuche be- wiesen die Zweckmäßigkeit der neuen Ein- richtungen. Das Luftschiff gehorchte den Steuermandevren, nachdem Graf Zeppelin die Unsicherheit der ersten Steuerversuche überwunden hatte. Die Stabilität des Luft- schiffes bezüglich der Längsaxe ist wunderbar zu nennen; die Neigungen wurden durch hand- liches Verschieben des Laufgewichts genommen. Die Geschwindigkeit des Luftschiffes war der- art, daß die Motorboote auf dem See, als das Luftschiff gegen den Wind aufuhr, nicht folgen konnten. Die Eigengeschwindigkeit des Luftschiffes ergiebt bei ruhiger Luft mindestens 8 Meter in der Sekunde, ein gänzlich uner- wartetes Ergebnis. Das Luftschiff landete in voller Fahrt in der Richtung auf die Luft- schiffshalle, jedoch ziemlich unerwartet schnell infolge eines bisher völlig unaufgeklärten voll- ständigen Gasverlustes eines Ballons im vordersten Abtheil des Luftschiffes. Eine Svarie von wesentlicher Bedeutung ist bei der Landung nicht erfolgt, so daß der weitere beabsichtigte Aufstieg innerhalb einer Woche stattfinden dürfte. Sämmtliche anwesenden Fachleute waren sehr befriedigt. Das Königs- paar von Württemberg und Prinzessin Theresie von Bayern folgten auf Privatschiffen.

**Ein tüchtiger Fußgänger.** Am 11. Oktober traf in München in Bayern der Fußgänger Lütje aus Kopenhagen ein, der am 13. März in genannter Stadt abging und am 29. April in Paris eintraf. In 45 Tagen hat er die Tour von Dänemark bis Paris gemacht, hielt sich dort vier Monate auf und marschierte am 1. September über Südfrankreich, Schweiz u. weiter. Er trägt einen 24 Pfund wiegenden Tornister und will am 6. oder 7. November in seiner Hei- mat eintreffen, um den dort für ihn bestimmten Preis einer Redaktion, 1000 Kronen in Em- pfang zu nehmen. In jedem Orte, den er passiert, läßt er sich sein Eintreffen behördlich bestätigen.

**Wenn das Kleingeld aus geht.** Aus Budapest wird berichtet: Erst jetzt wird be- kannt, warum der Schah von Persien seinen Aufenthalt in Budapest so sehr verlängerte. Dem Schah war das Kleingeld ausgegangen. Er hatte für ca. eine Viertelmillion Gulden Einkäufe gemacht, die zum großen Theile un- bezahlt waren. Endlich kam ein Check aus Teheran in der Höhe von einer Million, der zweite seit 3 Wochen. Wenige Stunden nach Eintreffen des Checks war Alles bezahlt, und der Schah reiste ab. Unmittelbar vor seiner Abreise kaufte er noch 106 Fahrräder, da er bei seinem ganzen Hofstaate den Fahrradport einführen will.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Ziege in Altrahnsberg. Druck u. Verlag von Ernst Ziege in Altrahnsberg und Altrahnsberg.

die ihrigen geworden waren, daß sie jener- man alle mit dem Herzen umfassen müße. „Der erste Anfang dazu liegt sehr weit zurück“, erwiderte Tante Lina. „Es war nur eine schlimme Verwirrung, doch traf vielerlei zusammen.“ Sie erzählte, wie sie ohne Vorbereitung bei heftigem Schweißgöber eine Schiffsreise machen; erbielt, wie sie großer Gemüthsbewegung, durch Nachrichten, wie sein Herz sehr belästelt, tief erschüttert — „Aber warum that er es?“ fragte Mira naiv, und dachte, es könne ihm schlecht bekommen? „Wo das Herz mißspricht, denkt man nicht an sich! Es handelte sich um das Wohl und Wehe der jungen Verwandten, die uns sehr nahe stand.“ Tante Lina wusch sich häufig über die Augen. „Es wäre auch ohne diese Veranlassung so ge- kommen. Der Mensch ist so leicht geneigt, die Schuld eines ihm schwer erscheinenden Gescheh- nisses in unglücklichen Umständen zuzuschreiben. Jedenfalls hat sie die damalige Erklärung auf die Augen, und sie haben sich nie davon erholt.“ Mira drückte sanft Tante Linas Hand und meinte einige theilnehmende Worte. Sie war nicht zu unterfahren, um wirklich auf die schwere Bedeutung der Erkrankung eingehen und Trost- worte finden zu können. In ihren Gedanken klang die Klage über den alten Mann nach: „Du mußt um die Liebe weichen!“ Baleska hatte gesagt: „Versuche, die ihm Wesen Feuer und Leidenschaft zu geben“ — und das konnte sie nicht, das lag ihr fern. Sie wollte sie thun. „So sehen wir nun der Operation hoff- nungsvoll entgegen, aber die Erblindung schreitet unangenehm langsam vorwärts, daß der Zeit- punkt gar nicht vorausgesehen ist. Es ist ein schmerzhaft eingetreten, wie der Arzt meint. Es ist eine große Geduldsprüfung.“ Mira gab sich Mühe, wieder aufmerksamer zu werden und fragte, ob Doktor Julius sich gar nicht selbst zu helfen vermöge. „Er hilft sich noch sehr viel selbst, ich möchte gar sagen, leider! Es bleibt mir so wenig zu thun. Ich will er das Wort: Mann und Frau sind nicht anerkennen.“ Tante Lina wollte ihm Mann an, dessen feines Gehör ihre Worte

ausgegangen hatte. „Nicht mich meine alte Lina schlecht? Immer hat sie an ihrem Manne etwas anzusehen.“ scherzte er, aber in seiner Stimme zitterte eine tiefe Wehregung, als er an Saldows Aem näher kam und wieder Platz nahm. Mit schneller Wendung brachte seine Gattin das Gespräch auf Gleichgültiges. Saldow, der ihre Absicht sofort verstand, fragte, was sie gelesen, und Tante Lina nannte Titel und Verfaßter. Es war eine Geschichtsstudie und von einer Frau geschrieben. Sehr bald war eine eifrige Unterhaltung im Gange, deren Hauptinhalt die Frauenbestrebungen bildeten. Saldow sprach da- gegen, Tante Lina dafür, und Mira saß stumm dabei. „Es wäre ein großes Unglück“, sagte Herr von Malsrode, vergäßen die Frauen über ihrem Be- streben, eine leitende Stellung im öffentlichen Leben zu erringen, daß die Leitung der höchsten und heiligsten Fragen ihnen bisher rückhaltlos anvertraut war. Sollte ihr jetziges Hervortreten sie der Be- zeichnung Hüterin der Sitte und Religion, also der höchsten Güter der Menschheit, unwürdig machen, so trügen sie selbst in erster Linie unberechenbaren Schaden davon. Ich bin weit davon entfernt, ihnen die Möglichkeit abzupredigen, auf geistigem Gebiete mit dem Manne zu wetteifern, aber das Erlernen so zu verwerthen, wie der Mann, das ist ihnen, nach meiner Ansicht, ver sagt. Die Objektivität des Urtheils, die Hintenansehung des persön- lichen Interesses, das Ueberwiegen des Verstandes über das Herz sind Eigenschaften, die den Mann thätkräftig, die Frau unweiblich und unangenehm machen. Und was die Frau über uns stellt, kann der Mann niemals erlernen, ich meine, es giebt zu denken, wenn man als einen besonderen Vorzug von einem Arzt zum Beispiel rühmt, er habe die zarte Hand einer Frau, ihre Sorgsamkeit, ihre Theil- nahme, ihr Herz. Nein, das grobe Geschick des Lebens im Kampfe um das Dasein bleibe dem Manne, damit die Frau keine der Eigenschaften ein- büße, die sie so weit über uns erheben, daß wir nie hoffen können, ihr darin gleich zu stehen.“ Der alte Herr streckte seiner Gattin die Hand hin, die diese zärtlich küßte.

„Aber es ist desjah doch war gerechtfertigt, einem Mädchen ernste, geistige Beschäftigung zu verwehren“, sagte sie dann mit einem festen Blick auf Saldow. „Manche jugendliche Thorheit, ja Verwirrung könnte verhütet werden, lenkte man zeitig genug die Gedanken eines lebhaften und geistig gewendeten Mädchens auf ein bestimmtes Ziel.“ „Du meinst, ein weiblicher Doktor der Rechte oder der Medizin schloße nicht so leicht eine überreife Heirat?“ unterbrach Willibald sie. Seine Worte sollten scherzhaft klingen, verkehrten aber ihren Zweck, es löste etwas Hartes, Bitteres hindurch, das Mira erschrocken aufsehen ließ. „Ist ein Mädchen schon so weit, gilt solche Gefahr wohl überhaupt für überwunden“, gab Tante Lina zur Antwort. „Es scheint mir auch selbstver- ständlich, daß sie einem Mädchen, dem andere Ziele, andere Hoffnungen vorschweben, als mir solche, die sich auf Befriedigung und Verwirklichung oft kaum verständener Wunschen richten, garnicht drohen kann.“ Ihr Blick ruhte auf einem Bilde, das ihr gegenüber in der Fensterröhre hing und ein schönes, blondes Mädchen mit großen, leuchtenden, grauen Augen unter feinen, dunklen Brauen darstellte. Mira hatte dasselbe Bild schon in Hofrädel im großen Saale gesehen, es war ihr aufgefallen und hatte sie angezogen, doch ihr Mann war rasch daran vorübergegangen, ohne den Namen zu nennen, und hatte ihre Frage danach überhört. Der alte Herr fragte nach verschiedenen Kunst- gegenständen, die Saldow in Paris gesehen; er hatte lebhaftes Interesse dafür und sein Neffe berichtete eingehend davon. Es fiel ihm erst nachträglich auf, wie stumm Mira sich verhalten und selbst auf direkte Fragen nur mit freundlich verlegenen Lächeln geantwortet hatte. Sie schien kaum etwas von dem zu wissen, was sie doch, wie Saldow glaubte, mit so viel Antheil gesehen und gehört hatte. Sie traten spät zurück. „Dein Mann ist uns immer wie ein Sohn ge- wesen, wir hoffen, Du wirst ebenso zu uns ge- hören“, waren die Abschiedsworte des alten Paars an Mira, das den Besahrenden hernach gebanken- voll zwinkte und nachah. „Aber nicht! Aber nicht! O wie konnte Willi- bald —!“ rief Tante Lina seufzend, doch ihr

Mann unterbrach sie jäh. „Er hat geheiratet, nicht wir, und er hat das Beste, das klügste gethan, in seinem Herzen gefolgt, das ihn auch künftighin lehren wird, das Nichtigste zu thun. Und es steckt Gutes in ihr, ich habe es in ihrer Stimme gehört.“ Tante Lina lächelte. „Das ist nun einmal Deine Marotte, lieber Alter! Aber sie kann Willi- bald genügen, und schwindet die Schönheit, die ihn bestrahlt, was bleibt?“ „Die Liebe“, sagte er innig und drückte ihre stets fleißige Hand. „Nur die Liebe, die auf festerem Boden wurzelt, als vergängliche Schönheit“, war ihre trübe Antwort. Und währenddem sagte Mira heiter: „Wenn Deine Verwandten alle so sind, kann es nicht schwer sein, sie lieb zu haben.“ „Nein, so sind sie leider nicht alle, aber es sind lauter tüchtige, brave Menschen. Der Stern ist gut, wenn auch die Aufseher nicht immer viel ver- spricht“, versetzte Saldow. Auf eine weitere Aeußerung Miras fuhr er fort: „Nein, das geht nicht! Weg- reisen, wenn sie uns nicht sehr gefallen, können wir nicht. Wir gehören einmal hierher und müssen bleiben.“ Mira dachte an Baleska, die ihren Aufenthalt wechselte, sobald die schnell und häufig über ein geknüpften Bekanntschaften ihr nicht mehr zulagten. Sie hielt es für die angelegentlichste und wirksamste Art, allen Folgerungen solcher peinlich gewordenen Bekanntschaften zu entgehen. „Etwas Wechsel der Umgebung“, fügte Sal- dow noch hinzu, „ruft solchen zuletzt auch in der Ge- sinnung hervor. Das Beste, Edelste im Menschen ist die Tugend. Sie entwickelt sich erst im gegenständ- lichen Aushalten und Zusammenhalten, im gemeinschaft- lichen Ertragen guter und böser Tage. Im Sonnen- schein vermagst du sein, im Regen nicht.“ (Fortsetzung folgt.)

Kreisarchiv Stormarn V 6

**Geschäfts-Uebernahme.**

Die von mir hier am Platze bisher geführte Filiale von Sievert & Warkling, Wandsbeck,  
**Klempner-, Mechaniker- und Dachdecker-Geschäft,**  
 habe ich künlich erworben und werde das Geschäft für eigene Rechnung weiter führen. Für das mir bisher von meinen werthen Kunden erwiesene Wohl-  
 wollen danke ich bestens und bitte, mir dasselbe auch ferner zu erhalten.  
 Altrahstedt, den 20. Oktober 1900.

**Emanuel Wochnik.**

**Todes-Anzeige.**

Gestern Abend 7 1/2 Uhr traf uns der harte Schlag, unsere geliebte Tochter und Schwester  
**Anna Katharina Sophia Eggers**  
 nach nur kurzer Krankheit im Alter von 25 Jahren durch einen frühen Tod zu verlieren. Tief und schmerzlich betrauern den schweren Verlust die Hinterbliebenen.  
**J. Eggers und Frau** nebst Kindern.  
 Reesenbüttel-Ahrensburg, den 24. Oktober 1900.  
 Die Beerdigung findet am Freitag, den 26. d. s. Mts., Nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

**Bekanntmachung.**

Auf Grund der §§ 139 d Ziffer 3 und 139 e Absatz 2 Ziffer 2 und Absatz 4 der Reichs-Gewerbeordnung vom 30. Juni d. J., Reichsgesetzblatt Seite 321, werden für den Amtsbezirk Ahrensburg folgende Ausnahmen festgesetzt:  
 Für das IV. Quartal 1900 finden die Bestimmungen des § 139 c und des § 139 e Absatz 1 der Gewerbeordnung, betreffend die den Gehilfen u. s. w. zu gewährende Mindestruhezeit und Mittagspause, sowie der gesetzliche Ladenschluß und das Verbot des Feilbietens von Waaren auf öffentlichen Straßen pp. keine Anwendung an folgende Tage:  
 an sämtliche Sonnabende, am 7. November, am 17., 18., 19., 20., 21., 24. und 31. Dezember.  
 An diesen Tagen dürfen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr bis 10 Uhr Abends geöffnet sein.  
 Ahrensburg, den 5. Oktober 1900.  
 Der Amtsvorsteher.  
 J. B.:  
 Schweinfurth.

**Büsing & Zeyn,**  
 Hamburg,  
 Grosser Burslah 35-41.  
 Herren-Paletots in grösster Ausw. M. 14.75, 18.75, 23.50, 29.50.  
 Herren-Anzüge in eleg. Ausw. M. 14.75, 18.75, 23.50, 29.75, 33.50.  
 Herren-Hosen vorzügl. Schnitt garantirt, M. 2.90, 4.75, 7.25, 9.90.  
 Nach Maass in kürzester Zeit und tadellosester Ausführung.  
 Eine fast neue **Dampf-Badewanne,** neuestes System, mit Dampfessel und Spritapparat, preiswerth zu verkaufen.  
**J. Stallbohm,**  
 Altrahstedt, am Bahnhof.

**Heinrich Kühl**  
 Alt-Rahlstedt, am Bahnhof.  
**Steinkohlen, Gaseinder, Anthracitkohlen, Coks etc.**  
 ab Lager oder frei ins Haus zu **billigsten** Tagespreisen.  
**F. Rathje, Schneidermstr.**  
 Ahrensburg, Hamburgerstr. 12, hält sich den Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend zur **Anfertigung eleganter Herren-Garderoben** unter Garantie, bestens empfohlen.  
 Große Auswahl in Mustern aller Art stets vorrätig.

**STOEWER'S GREIF**



SIND TADellos GEBAUT.

**Greif 31 a** — ca. 11 Kg. Schneidigster Halbbrenner a. Markt.  
**Greif 36,** hocheleg. Damen-Luxusrad.  
**Greif 23,** besonders stabiles Tourenrad.  
**Bernh. Stoewer,** A.-G. Stettin. ca. 1600 Arbeiter.  
**Stoewer's Nähmaschinen** wetteifern in Vorzüglichkeit der Construction mit **Stoewer's Greif-Fahrrädern.** Vertreten auf der Pariser Weltausstellung. **Vertreter gesucht!**

**H. Timm, Prozessagent,**  
 (fr. Rechtsanwalts-Bureau-Vorsteher)  
 Ahrensburg, Hamburgerstr. 8, empfiehlt sich zur **Führung von Prozessen** beim königl. Amtsgericht Ahrensburg und bei anderen Gerichten.  
**Photographisches Atelier** von **Albert Hellwage,** Ahrensburg, Rindel 4. Täglich geöffnet. Aufnahmen außer dem Hause werden prompt erledigt. Garantiert beste Ausführung bei mäßigen Preisen.

**Elektrizitätswerk**  
 Ahrensburg.

Sierdurch machen wir auf die Vortheile aufmerksam, die für die Konsumenten seitens der Gemeinde geboten werden.  
**Bis zum 1. November d. J. angemeldete Anschluss-Anlagen erhalten den Haus-Anschluss frei.**  
 Zur Berechnung und Veranschlagung der Haus-Anlagen steht ein Ingenieur zur Verfügung. Meldungen erbeten bei Herrn Gem.-Vorst. Ziese.  
**Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft.**

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von



**englischen Herden und Oefen**  
 in allen Farben und Konstruktionen empfiehlt sich  
 Ahrensburg. **J. Fr. Wolf, Töpfermeister.**

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:  
**Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen**  
 „Siegfried“ u. „Nordstern“  
 anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

**Sicheren Erfolg**  
 bringen die allgemein bewährten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen** gegen Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechten, verdorbenen Magen; ächt in Packeten a 25 Pfg. bei Aug. Prahl, Ahrensburg.

**Verloren**  
 Sonntag Mittag zwischen Post und Bahnhof ein Portemonnaie mit ca. 30 Mark Inhalt. Abzugeben geg. Bel. bei **Dr. Ludw. Hofmann,** Altrahstedt.

**G. Fehr, Ahrensburg,** prakt. **Zahntechniker.** Sprechstunden: täglich 8-6, Sonntag 9-3.  
 Zu kaufen gesucht eine gebrauchte **Nornreinigung-Staubmühle** Preisangabe erbittet **A. Wiemcke,** Soisbüttel, bei Wohldorf.

**H. Schmidt,** Zahnarzt Oldesloe hat **jeden Donnerstag** von 8 bis 11 Uhr Sprechstunden in Ahrensburg bei Frl. Wall.

**D. Tornau,** Altrahstedt, empfiehlt in grösster Auswahl:  
 Herren-Anzüge v. 12 — 36 Mk.  
 Knaben-Anzüge „ 3 — 20 „  
 Herren-Paletots 22, 50-30 „  
 Knaben-Paletots v. 7 — 14 „  
 Herren-Lodenjoppen 7-15 „  
 Knaben-Lodenjoppen 5-8 „  
 1) sowie einzelne **Hosen und Westen** in allen Größen u. Qualitäten.

**Stellung sowie Personal** aller Art wird schnellstens nachgewiesen durch **Hohmann's Central-Bureau Hannover,** Höltystraße 6.

**Sofort zu vermieten**  
 eine kleine, nette Wohnung. Näheres bei **S. Timm, Prozeagent,** Hamburgerstr. 8.

**Flügel und Pianos** werden preiswürdig gestimmt u. reparirt. **Joh. Heinr. Prehn,** Schmalenbeck bei Ahrensburg.  
 Zum **Preis-Skat** am Sonnabend, den 27. Oktober Abends 8 Uhr, ladet freundlich ein **J. Schilling,** Neurahstedt.

**Standesamt Wulfsfelde.**  
 Monat September 1900.  
 Geboren: Am 4. Tochter dem Arbeiter Johann Peter Schneider zu Glashütte. Sohn dem Dachdecker Johann Heinrich Hatten zu Duvenstedt. 14. Sohn dem Landmann Hinrich Pieper zu Tangstedt. 19. Sohn dem Eigenthümer Heinrich Carl Prinke zu Wilsstedt. 22. Sohn dem Auischer Johann Friedrich Schad zu Wulfsfelde. 30. Unehel. Kind männlichen Geschl. zu Duvenstedt.  
 Aufgeboren: Am 7. Postassistenten Johannes Gustav Stephan Hermann Maria Magdalen in Hamburg mit Johanna Wilhelmine Ida zu Duvenstedt. 20. Kommiss Wilhelm Rudolph Heinrich Reiche zu Duvenstedt mit Karoline Wilhelmine Gräbner da. Gestorben: Am 2. Eigenthümer Hinrich Nummerfeldt in Harkshede 69 J. alt. 6. Paul Wilhelm Wilmann in Wilsstedt, 4 Mt. alt. 26. Todtgeb. Tochter des Arbeiters Johann Wenzel in Glashütte.

**Wochenbericht über den Buttermarkt**  
 Bericht von L. J. Löwenthal, Hamburg, 19. Oktober.  
 Neue Grüningsstr. 15.  
 Der Markt, welcher sich Mitte der letzten Woche in ruhigen Bahnen bewegte, trug zum Schluß derselben eine feste Haltung zur Schau; die Notierung wurde um 2 Mt. erhöht. Die neue Woche setzte unter dem Eindruck der knappen Zufuhren ebenfalls in fester Tendenz ein und behielt dieselbe im Verlauf der letzten Tage bei. Die Läger in feinsten, frischer Waaren gelten abermals als völlig geräumt und ist die Notierung heute um 3 Mt. erhöht worden. Russische Butter profitirte unter dem Einfluß der günstigen Absatzverhältnisse für feinste und erfuhr Preise darin ebenfalls eine kleine Aufbesserung.  
 Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterhändler der Hamburger Börse: Feinste Molkereibutter (per 50 Kilo netto reine Tara) Mt. 120-122  
 2. Qualität 115-118  
 Russische Molkereibutter Mt. 96-100  
 Bauernbutter aller Art „ 75-90  
 Amerikanische Butter „ 88-90  
 Schmierbutter „ 30-40  
 Galzische Sommerbutter „ 83-88

**Biehmärkte.**  
 Bericht der Notirungs-Kommission, Hamburg, 22. Oktober.  
 Dem heutigen Viehmarkt auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 1472 Rinder und 2492 Schafe. Es wurde gezahlt für 50 Kilogramm Schlachtgewicht:  
 1. Qualität Ochsen u. Quen 63-65 Mt.  
 2. „ „ 58-60 „  
 Junge fette Kühe „ 57-60 „  
 Ältere Kühe „ 51-54 „  
 Geringere Kühe „ 45-48 „  
 Bullen nach Qualität 50-59 „  
 Schafe: Gezahlt wurde für  
 1. Qualität 57-61 Mt.  
 2. Qualität 52-57 Mt.  
 3. Qualität 43-48 Mt.  
 Der Handel war lebhaft. Untertauft blieben 20 Rinder, 240 Schafe.